

AUSSTELLUNGEN

Klerikale Schweinereien für den König

Mit opulenten Ausstellungen huldigten europäische Museen im Frühjahr dem Barock-Schwelger Rubens, nun ist Francisco de Goya (1746 bis 1828), der spanische Wegbereiter der Moderne, dran: Das Wiener Leopold Museum zeigt 228 Grafiken (bis 20. September), darunter die vier berühmten, vollständig erhaltenen Zyklen „Los Caprichos“ (Die Launen), „Los Desastres de la Guerra“ (Die Schrecken des Krieges), „La Tauromaquia“ (Die Kunst des Stierkampfes) und „Los Disparates“ (Die Torheiten). Mit diesen Zyklen wagte Goya – für damalige Verhältnisse unerhört schonungslos – realistische und groteske Porträts. Die Darstellung menschlicher Absonderlichkeiten und klerikaler Schweinereien brachten den Satiriker schließlich in Konflikt mit der Inquisition. Doch Goya wusste sich zu helfen und verehrte einen Teil der anrühenden Arbeiten kurzerhand dem König als Geschenk.



Goya-Grafik „Niemand hat uns gesehen“

STADTMUSEUM OLDENBURG



PHILIPPE PAGHE

Mittwoch dieser Woche an gastieren die Rudra-Schüler für fünf Abende im Haus der Berliner Festspiele in der Schaperstraße mit „Au cœur ouvert, Rudra ...“, einem dreiteiligen Abend, der die Elemente des hauseigenen Lehrplans auf die Bühne bringt: Neben einem Ausschnitt aus dem Klassiker „Raymonda“ gibt es moderne Choreografien, etwa von Béjart und Martha Graham, indische Tänze und frei erarbeitete Auftritte der Schüler.

LITERATUR

Verzweifelte Liebesmüh

Im Zug der spektakulären, von viel Kritikerlob begleiteten Wiederentdeckung der zuvor fast vergessenen US-Schriftstellerin Paula Fox ist nun auch das 1967 in Amerika publizierte Romandebüt der heute 80-Jährigen auf Deutsch erschienen: „Pech für George“ zeigt beeindruckend, dass Fox gleich zu Beginn ihrer literarischen Karriere ihr Thema gefunden hatte: die Einsamkeit als unsichtbare Barriere zwischen den Menschen. George, Lehrer und unheilbarer Moralist, hat nie daran gedacht, allein in ein Restaurant zu gehen oder gar allein zu leben. Alles ist bei ihm normal gelaufen: Schule, Studium, Job, Ehe. Doch eines Tages sitzt er in seinem frisch bezogenen Häuschen vor den Toren New Yorks – und die Möbel kommen ihm plötzlich schäbig vor. Das Ehepaar



hat sie aus der alten Wohnung mitgeschleppt. Und nun sollen sie auch als Inventar einer neuen Lebens-etappe dienen? In diesem Moment taucht Ernest auf, ein Junge aus der Nachbarschaft, der in seiner Freizeit die Wohnungen anderer Menschen benutzt. Er bietet sich, ungebildet, verwahrlost und unterernährt, dem orientierungslosen George als Erziehungsobjekt geradezu an. Beinahe verzweifelt beginnt der Pädagoge um die Anerkennung des Jungen zu werben, argwöhnisch beobachtet von seiner eigenen Ehefrau. Am Vorabend von '68 scheinen alle Prinzipien verlogen und jede Moral lächerlich – es kündigt sich eine Tragödie an. Das Gefühl endloser Verlassenheit blitzt in diesem Roman immer nur kurz auf, und doch vermag Paula Fox, die als Erzählerin bescheiden im Hintergrund agiert, einen Raum für menschliche Abgründe und Haltlosigkeit zu schaffen.

Paula Fox: „Pech für George“. Aus dem Englischen von Susanne Röckel. Verlag C. H. Beck, München; 254 Seiten; 19,90 Euro.

LIEBESLYRIK

Nagel im Brett

Offenbar haben Autoren manchmal ein Bett vorm Kopf: Als der Bielefelder Literaturwissenschaftler Jörg Drews, 65, unlängst Liebesgedichte für eine Sammlung mit deutscher Lyrik nach 1945 zusammen-trug, fielen ihm auch ein paar eigenartige Verse wieder ein, die Walter Kempowski, 75, einst in sein Tagebuch „Sirius“ (1990) notiert hatte: „Das Brett ist schon gerüstet / den Nagel zu empfangen“, heißen die ersten zwei Zeilen. Und hübsch holprig geht es auch weiter: „Sowie es ihn gelüftet / in es hineinzu-gelangen“. Zum Erstaunen des Herausgebers erklärte ihm nun der Autor, sein zweideutiges Tagebuchgedicht enthalte übrigens einen grob sinnentstellenden Druckfehler: Es müsse statt „Brett“ natürlich „Bett“ heißen. „Merkwürdig“, befand daraufhin der praktisch veranlagte Drews. „Wie sollte ein Nagel ins Bett gelangen wollen?“ Er ließ sich von Kempowskis Einspruch nicht beirren und übernahm das Gedicht so, wie er es gefunden hatte, in seine neue, überaus lesenswerte Anthologie „Nach soviel Unsinn und Irrfahrt“ (Reclam Verlag, Leipzig; 140 Seiten; 8,90 Euro). Der Autor ließ das literarische Brettgeflüster bisher unbeanstandet.